pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Schärli, Anita; Hartmeyer, Helmuth

Dialog Nord-Süd in der Schweiz. Evaluation Revisited - im Dialog zwischen Betreuung und Evaluation

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 31 (2008) 2, S. 25-27

Quellenangabe/ Reference:
Schärli, Anita; Hartmeyer, Helmuth: Dialog Nord-Süd in der Schweiz. Evaluation Revisited - im Dialog zwischen Betreuung und Evaluation - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 31 (2008) 2, S. 25-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-103352 - DOI: 10.25656/01:10335

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-103352
https://doi.org/10.25656/01:10335

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

31. Jahrgang, Heft 2, 2008
ISSN 1434-4688

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

2'08

Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit

- Historische Entwicklung von Qualitätsstandards
- Möglichkeiten der Wirkungsevaluation
- Partizipation in Evaluationsprozessen
- Professionalisierung von Selbstevaluation

WAXMANN

Editorial

Das Thema Evaluation hat in den letzten 15 Jahren im deutschen Sprachraum eine starke Bedeutungszunahme erfahren, die sich in einer zunehmenden Breite der Evaluationsfelder niederschlägt. Allein in der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) haben sich seit Ende der 1990er Jahre ein Dutzend neuer Arbeitskreise konstituiert, die sich mit unterschiedlichen thematischen Bereichen wie beispielsweise der Entwicklungszusammenarbeit, Schule, Hochschule, berufliche und betriebliche Bildung, Forschung und Transfer, Regionalpolitik sowie Verwaltung befassen (vgl. DeGEval 2004, S. 4). Ähnliche Entwicklungen zeichnen sich auch in der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL) ab.

Innerhalb dieser Strukturen wird immer mehr über die Frage der Qualität von Evaluationsarbeit diskutiert und es werden Erfahrungen mit Evaluationsvorhaben reflektiert, um die Professionalitätsentwicklung in diesem Feld voranzutreiben.

Für das Arbeitsfeld der Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit fehlt es allerdings nach wie vor an Austauschmöglichkeiten, um die bestehende Evaluationspraxis in einem entsprechenden Rahmen zu reflektieren, sie mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verknüpfen und die Qualitätsentwicklung dieser Evaluationsarbeit zu unterstützen.

Mit diesem Heft wird versucht, die Diskussion um die Qualität der Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit ein wenig weiter zu treiben. Damit verbindet sich zum einen die Zielsetzung, einen Überblick über wesentliche Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld seit Erscheinen des letzten ZEP-Heftes zum Thema Evaluation im Jahr 2001 zu geben. Diese werden vor allem im Beitrag von Annette Scheunpflug nachgezeichnet.

Zum anderen werden anhand von Praxisbeispielen zentrale Herausforderungen der Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit diskutiert: Barbara Asbrand und Ute B. Schröder sowie Claudia Bergmüller und Daniel Paasch befassen sich mit der Frage nach der Evaluation von Wirkungen. Barbara Asbrand und Ute B. Schröder legen den Schwerpunkt ihrer Ausführungen dabei auf die unterschiedlichen Systemreferenzen von Wissenschaft und Praxis, die in diesem Arbeitsfeld bestehen. Anhand des Ansatzes der dokumentarischen Evaluationsforschung bzw. zweier nach diesem Ansatz durchgeführten Evaluationsvorhaben wird aufgezeigt, inwiefern mittels der dokumentarischen Evaluationsforschung ein Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis gelingen kann und die mit diesem Ansatz erhobenen Evaluationsergebnisse an Praxis anschlussfähig gemacht werden können.

Claudia Bergmüller und Daniel Paasch diskutieren, Bezug nehmend auf ein konkretes Evaluationsvorhaben, die Möglichkeiten und Grenzen der Evaluation von Lerneffekten in Maßnahmen entwicklungsbezogener Bildungsarbeit.

Susanne Höck und Jean-Marie Krier sowie Anita Schärli und Helmuth Hartmeyer führen das bereits bei Schröder und Asbrand angesprochene Problem der Nützlichkeit von Evaluation weiter. Susanne Höck und Jean-Marie Krier fokussieren dabei den Ansatz der partizipativen Evaluation und machen deutlich, welche Potenziale die Einbeziehung von Stakeholdern in unterschiedlichen Phasen des Evaluationsprozesses hat bzw. welche Konsequenzen daraus für das Handeln von Evaluatorinnen und Evaluatoren resultieren. Anita Schärli und Helmuth Hartmeyer beschreiben in dialogischer Darstellung die Wechselwirkung von Projektentwicklung und Evaluation. Anita Schärli nimmt dabei die Perspektive der evaluierten Organisation ein, während Helmuth Hartmeyer die Sicht des externen Evaluators vertritt.

Abschließend widmen sich Claudia Bergmüller und Heidi Grobbauer dem Thema Selbstevaluation. Im Vordergrund ihres Beitrages steht die Frage nach Möglichkeiten einer den spezifischen Herausforderungen von Selbstevaluation angemessenen Professionalitätsentwicklung in diesem Bereich. Dabei wird sowohl auf eine entsprechende Gestaltung der Aus- und Weiterbildung von Selbstevaluierenden als auch auf die Möglichkeit der Begleitung von Selbstevaluationsprozessen durch externe Berater/-innen eingegangen.

Eine angenehme Lektüre wünschen
Claudia Bergmüller und
Heidi Grobbauer
Nürnberg/Salzburg Juli 2008

Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) (2004): Empfehlungen zur Anwendung von Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation. Alfter: Geschäftsstelle DeGEval.

Impressum
ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
ISSN 1434-4688

Herausgeber:
Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift:
ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF,
Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag:
Waxmann Verlag GmbH, Steinfurter Straße 555,
48159 Münster, Tel.: 0251/26 50 40
E-Mail: info@waxmann.com

Redaktion:
Barbara Asbrand, Claudia Bergmüller, Hans Bühler, Asit Datta, Norbert Frieters, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Linda Helfrich, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Birgit Schößwender, Klaus Seitz

Technische Redaktion:
Claudia Bergmüller (verantwortlich) 0911/5302-735, Sarah Lange (Rezensionen, Infos)

Anzeigenverwaltung: Waxmann Verlag GmbH, Martina Kaluza: kaluza@waxmann.com

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren

Titelbild: © Eva Walicka – www.fotolia.com

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,–, Einzelheft EUR 6,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt. Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn.

31. Jahrgang, Heft 2, 2008
ISSN 1434-4688

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

2'08

Themen

4 **Annette Scheunpflug**
Evaluation in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

8 **Barbara Asbrand/Ute B. Schröder**
Evaluation zwischen Praxis und Wissenschaft

15 **Claudia Bergmüller/Daniel Paasch**
Evaluation von Lerneffekten in Maßnahmen entwicklungsbezogener Bildungsarbeit

20 **Susanne Höck/Jean-Marie Krier**
Schritt für Schritt zur Qualitätssicherung

25 **Anita Schärli/Helmuth Hartmeyer**
Dialog Nord-Süd in der Schweiz

28 **Claudia Bergmüller/Heidi Grobbauer**
Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation

Porträt

34 Development Education Research Centre

VENRO

36 Entwicklungspolitische Bildungsarbeit 2008/VENRO fordert: Mehr Mittel für Bildungsarbeit/VENRO-Jahrbuch Globales Lernen/VENRO im „weltwärts"-Beirat

VIE

37 Neues aus der Kommission VIE/weltwärts/Kurswechsel auf Zukunftsfähigkeit

40 Rezensionen

42 Informationen

WAXMANN

Anita Schärli / Helmuth Hartmeyer

Dialog Nord-Süd in der Schweiz

Evaluation Revisited – im Dialog zwischen Betreuung und Evaluation

Zusammenfassung:
Der folgende Beitrag beschreibt in dialogischem Charakter die Wechselwirkung zwischen der Entwicklung eines Projektes der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit hin zu einem Programm einerseits und zwei externen Evaluierungen, die im Abstand von fünf Jahren durchgeführt wurden, andererseits.

Abstract:
This article, written in the style of a dialogue, describes the interdependency between the development of a project on to a programme in the field of Development Education on the one hand and its two evaluations, which had been conducted in an interval of five years, on the other hand.

Anita Schärli:
Das Programm „Dialog Nord-Süd" ist ein von der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) finanziertes Vorhaben mit dem Ziel, die Bevölkerung in den Randregionen aller Sprachgebiete der Schweiz über weltweite Zusammenhänge zu informieren und für Anliegen der internationalen Zusammenarbeit und Nord-Süd (West-Ost) Beziehungen zu sensibilisieren. Das Programm wird von Regionaldelegierten (RD) realisiert, welche in ausgewählten Gebieten Aktivitäten initiieren, lokale Vorhaben unterstützen und Akteure miteinander vernetzen. Mit dem 1995 auf Initiative von Nationalrätin Gabrielle Nanchen, Vertreterin der Schweiz im Exekutivrat des Centre Nord-Sud gestarteten Programm setzt die DEZA die Ziele des „Centre Nord-Sud" (http://www.coe.int/t/dg4/nscentre/default_EN.asp) lokal um. Die Schweiz ist Mitglied dieses seit 1990 aktiven Partial Agreement des Europarates.

Die fünf Regionaldelegierten arbeiten in vergleichsweise strukturschwachen agrarischen und kleinstädtischen Regionen, in denen eine eher konservative Politik eine bedeutende Rolle spielt. Sie gehen von ihrem eigenen konkreten entwicklungspolitischen Engagement aus und leiten ihre Aufgaben als Regionaldelegierte davon ab. Dies führt(e) zu einer guten Anbindung des Projektes an bestehende Programme und Vorhaben in der Region. Davon ausgehend ist es allen ein Anliegen, die Projektinhalte in ihnen offene Zugänge hineinzutragen bzw. kontinuierlich und mit Engagement solche Kanäle zu suchen.

1997 wurde das Programm ein erstes Mal durch Helmuth Hartmeyer evaluiert.

Helmuth Hartmeyer:
Die DEZA beauftragte mich, als Geschäftsführer von KommEnt (Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung, Salzburg) mit der Evaluation des Projektes. Im Mittelpunkt der Evaluation sollten eine Bewertung des Umfeldes, der Effektivität, der Effizienz und des Impakts der Umsetzung der Aktivitäten sowie eine Beurteilung, wie weit es gelungen ist, konkrete Ziele und Maßnahmen in Kooperation mit den verschiedenen Akteuren der entwicklungspolitischen Bewusstseinsbildung umzusetzen und nachhaltig zu verankern, stehen.

Das Regionaldelegiertenprojekt war ein bis Ende 1997 befristetes Pilotprojekt, in dessen Konzept die Ziele zu diesem Projekt u.a. wie folgt dargestellt wurden:

- bestehende Gruppen und interessierte Personen zu unterstützen,
- Kontakte zwischen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Strukturen herzustellen und zu verstärken,
- Zusammenarbeitsformen zwischen thematisch verschiedenen Gruppen zu fördern,
- neue Bevölkerungskreise im lokalen Umfeld für globale Fragen zu sensibilisieren und zu solidarischem Verhalten anzuregen, und
- partnerschaftliche Beziehungen zwischen Gemeinden und Gruppen in der Schweiz und in Ländern des Südens anzuregen.

Die Delegierten sollten auf dieser Basis gesamtschweizerische Aktivitäten mit lokalen Initiativen und Zielgruppen verknüpfen. Ihr Verständnis von Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit sollte ein weltoffenes, interdisziplinäres Arbeiten sein, das von Bedürfnissen ihres Zielpublikums ausgeht und sich an die jeweiligen Gegebenheiten anpasst. Ich konnte mich von der kompetenten, engagierten Arbeit der Beteiligten überzeugen und führte im Rahmen einer ‚Tour de Suisse' im März 1997 mit diesen Gespräche.

Das Projekt erwies sich als besonders effektiv und effizient, wenn Initiativen unterstützt wurden, die aus sich heraus dann eigenständig weiterlebten und eine strukturelle Verankerung erfuhren; wenn das Umfeld eines Projektes in die Planung und Durchführung gezielt einbezogen wurde; wenn von den Bedürfnissen der Dialoggruppen ausgegangen wurde; wenn die Projektentwicklung in eine Reflexionsstruktur eingebunden war; wenn die Arbeit im Rahmen eines öffentlichen Diskurses sichtbar gemacht werden konnte.

Phasen des Programms DNS	
1995–1997	Pilotphase: Der Vorschlag der Nationalrätin Gabrielle Nanchen wird umgesetzt: Fünf Regionaldelegierte (RD: Ostschweiz, Graubünden, italienische Schweiz, Wallis, Jura (französische Schweiz) nehmen ihre Arbeit auf.
1. Evaluation durch H. Hartmeyer (KommEnt)	
1998–2002	Die Empfehlungen der Evaluation werden umgesetzt, die Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) wird von der DEZA beauftragt, das Programm Dialog Nord-Süd zu leiten (RD: Graubünden, Fribourg, Glarus, Oberwallis, Jura).
2. Evaluation durch H. Hartmeyer (KommEnt)	
2002–2004	Fortsetzung des Programms mit RD: Graubünden, Fribourg, Glarus, Oberwallis, Jura unter der Leitung der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) im Auftrag der DEZA.
2005–2007	Weiterführung des Programms DNS unter der Leitung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergregionen (SAB) mit RD: Pays d'Enhaut, Oberwallis, Uri, Glarus, Toggenburg/Rheintal.
Selbstevaluation mit externer Moderation und Weiterführung des Programms bis 2010	

Abb 1: Phasen des Programms „Dialog Nord-Süd"

Hinsichtlich des Impakts des Projekts konnte festgehalten werden, dass die Arbeit dann besonders gut investiert war, wenn die Delegierten gut in das politische/kulturelle/soziale Leben in ihrem Umfeld eingebunden waren und sie deshalb gut darüber Bescheid wussten, wer die ‚richtigen' Leute sind, die es anzusprechen gilt. Sie waren erfolgreich, wenn sie vielfältige Wege in ihrer Sensibilisierungsarbeit suchten und fanden. Es stellte sich als wichtig heraus, aktiv laufende Projekte zu vernetzen und auch internationale oder gesamtschweizerische Aktivitäten in die Region weiter zu vermitteln. Es bedeutete, dass die Regionaldelegierten gut in ein gesamtschweizerisches Netz eingebunden sein sollten. Besonders wichtig war, dass der Projektansatz über die klassische NRO-Dimension hinausging. Es sollte durch das Projekt keine neue NRO entstehen, sondern ein klares intermediäres Aufgabenprofil noch weiter verstärkt werden. Ebenso bedeutend war, dass der Projektansatz über die klassische formale Bildungsarbeit hinausging und vielfältige Ansätze von Sensibilisierungsarbeit gesucht wurden; und dass auf das Ziel, dass der Erfolg der Arbeit öffentlich stärker wahrgenommen wird, mehr Augenmerk gelegt wurde. Dazu musste den Regionaldelegierten die Chance geboten werden, sich weiterzubilden und ihre Kompetenzen noch zu verstärken. Die Evaluation führte schließlich u.a. zu folgenden Empfehlungen:

1. Das Regionaldelegiertenprojekt sollte als Programm fortgesetzt und ausgebaut werden. Dabei sollte die gesamtschweizerische Perspektive verstärkt, die Ausgewogenheit aller Sprachregionen berücksichtigt und die Verdoppelung mit bestehenden Strukturen vermieden werden.
2. Der thematisch interdisziplinäre Ansatz sollte beibehalten werden.
3. Das Programm sollte mehr an qualitativen Indikatoren (Dialogfähigkeit, Integrationskraft, Sensibilisierungsfähigkeit, Prozessorientiertheit) denn an quantitativen Erfolgen (Zahl der erreichten Personen, Auflagen von Materialien) gemessen werden. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollte dennoch ein hoher Stellenwert zukommen.
4. Das Regionaldelegiertenprojekt sollte in die Stiftung „Bildung und Entwicklung" integriert werden. Es müssten dafür bei der Stiftung die nötigen inhaltlichen wie organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden. Dieser Prozess sollte im Konsens mit Vertreterinnen und Vertretern der derzeitigen Regionaldelegierten erfolgen.
5. Es sollte für das Programm der Regionaldelegierten ein Leitbild erarbeitet, ein mittelfristiges Arbeitsprogramm erstellt und eine bessere Strukturierung im Planungs- und Berichtswesen vorgenommen werden.

Anita Schärli:

Das Projekt wurde auf der Grundlage des Evaluationsberichtes in die 1997 gegründete Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) integriert. Da der Fokus der Stiftung Bildung auf der schulischen Arbeit liegt, die Aktivitäten der RD sich aber hauptsächlich auf den außerschulischen Bereich konzentrieren, wurde das Projekt zunächst einmal für zwei Jahre von mir begleitet und 2000 in einer internen Evaluation bewertet. Es folgte eine Weiterführung für weitere drei Jahre und eine externe Evaluation wurde für 2002 vereinbart. Die DEZA beauftragte Helmuth Hartmeyer erneut damit. Der Evaluationsbericht sollte Entscheidungsgrundlagen und Informationen für alle Beteiligten über Qualität, Effektivität, Effizienz und institutionelle Architektur liefern.

Helmuth Hartmeyer:

Die Evaluation des Jahres 2002 belegte erneut, dass es sich um ein erfolgreiches Projekt handelt. Mit vergleichsweise geringen personellen und finanziellen Mitteln wurde eine beachtliche Wirksamkeit erzielt. Eine Reihe von Vorhaben war inzwischen gut etabliert und fanden entsprechenden Niederschlag in den Medien und in der Öffentlichkeit. Alle Regionaldelegierten verfügten über hohe persönliche Kompetenzen, insbesondere über eine ausgeprägte Sensibilität für Inter- und Multikulturalität in der schweizerischen Gesellschaft. Ihre gute Kenntnis des eigenen Umfeldes erlaubte ihnen eine enge Zusammenarbeit mit regionalen Gruppen und Netzwerken, wodurch die eigenen Kapazitäten und die Wirksamkeit deutlich erhöht wurden.

Es bewährte sich ebenso, dass zunehmend Vorhaben in mehreren Regionen gemeinsam durchgeführt wurden.
Die Betreuung durch die Stiftung Bildung und Entwicklung erfolgte sehr effizient. Die institutionelle Verknüpfung mit dem Europarat und der DEZA war nicht ausreichend vorhanden. Auch die Verankerung in den Kantonen war noch gering. In einzelnen Projekten wurde der Integrationspolitik ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Bewusstseinsbildung zu Nord-Süd-Fragen bei der Schweizer Bevölkerung kam in diesen Fällen zu kurz. Der zur Verfügung stehende Sachaufwand für Öffentlichkeitsarbeit war zu gering und fallweise war auch eine Selbstüberforderung mit Ansprüchen und Aufgaben feststellbar.

Es wurde empfohlen das Projekt fortzusetzen und auszuweiten. Dies sollte den Ausbau in drei bis fünf weiteren Regionen bedeuten, wodurch das Projekt auch die Wahrnehmungsschwelle auf gesamtschweizerischer Ebene überspringen könnte. Die Zusammenarbeit zwischen den Regionen sollte weiter intensiviert werden. Insgesamt sollten weniger Projekte geplant, diese dafür – wenn sinnvoll – gemeinsam durchgeführt werden. Auch eine bessere Zusammenarbeit mit der DEZA wäre ratsam. Inhaltlich sollte der Vorrang für allgemeine Nord-Süd-Fragen bestehen bleiben. Ebenso sollte sich die strategische und methodische Schwerpunktsetzung (Vernetzung und Verankerung, Dialogförderung, Bildung über Begegnung) nicht ändern. Da sich kulturelle Aktivitäten besonders gut zur Gewinnung neuer Zielgruppen und für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit eignen, sollten diese einen gut erkennbaren Schwerpunkt im Programm bilden. An einem Set von qualitativen und quantitativen Indikatoren könnte der Erfolg hinkünftig noch besser gemessen werden. Entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen würden die strategisch-methodische Verbindung von Bildung, Kultur, Öffentlichkeitsarbeit und Politikdialog unterstützen. Ich empfahl schließlich die fortgesetzte Betreuung des Projektes durch die Stiftung Bildung und Entwicklung. Sie sollte gemeinsame inhaltliche und perspektivische Prozesse moderieren. Das Projekt sollte in das Leitbild der Stiftung und damit auch in ihre Alltagskultur aufgenommen werden.

Anita Schärli:

Die beiden wichtigsten Empfehlungen des Evaluationsberichts, die Ausweitung des Programms auf 15 Regionaldelegierte und die bessere institutionelle Verankerung waren kaum umzusetzen: Aus Sicht der SBE, die ihren Fokus mittlerweile fast ausschließlich auf den schulischen Bereich richtete, war bereits die Weiterführung mit fünf RD zwar toleriert aber nicht wirklich erwünscht und eine Ausweitung des Programms auf 15 RD schien nicht verkraftbar. Im selben Zeitraum fanden auf politischer Ebene Spardiskussionen statt, sodass eine Ausweitung des Programms mit entsprechenden Mehrkosten auch für die DEZA nicht zur Diskussion stand. Die DEZA teilte deshalb den RD mit, dass das Programm per Ende 2003 eingestellt würde. Gemeinsam mit der Vertreterin der DEZA beim Europarat, Frau Mimi Lepori-Bonnetti, wandten sich die RD an den Direktor der DEZA, Walter Fust, mit der Bitte den Entscheid noch einmal zu überdenken, da der Abbruch eines eben durch eine Evaluation als vorwiegend positiv bewerteten Programms unverständlich schien. Ein schweizerischer Kompromiss wurde gefunden: Das Programm sollte mit fünf RD weitergeführt werden und eine Arbeitsgruppe unter Leitung der SBE sollte bis Ende 2004 ein Konzept für 2005 bis 2008 erarbeiten und eine neue ‚Heimat' anstelle der SBE für die RD finden. Der Prozess war schwierig aber erfolgreich. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Bergregionen (SAB), mit ihren wesentlichen Aufgabenbereichen Politik und Entwicklungsimpulse für nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums, ausgestattet auch mit internationalen Mandaten, zeigte Kooperationsmöglichkeiten auf und war interessiert, das Programm zu übernehmen.

Helmuth Hartmeyer:

Das Konzept wurde erstellt und ich wurde bereits Anfang 2004 eingebunden und zu einer Stellungnahme dazu eingeladen. Mir gefiel, dass die Kontinuität im Projekt weitgehend gewahrt wurde. Und mir gefiel besonders, dass es die Weiterentwicklung von einem Projekt zu einem Programm gab. Der Übergang in die neue Trägerstruktur war schwer zu beurteilen; auch eine von den Regionaldelegierten selbst getragene Struktur, wäre als Option möglich erschienen. Die Empfehlung war, die Jahresprogramme so zu konkretisieren, dass die Ergebnisse sichtbar gemacht und damit auch Erfolgserlebnisse im komplexen Umfeld zugelassen werden konnten.

Anita Schärli:

Das 2003 beinahe beendete Programm Dialog Nord-Süd läuft auch 2008 erfolgreich, eine extern moderierte Selbstevaluation hat im August 2007 gezeigt, dass mit einem bescheidenen Budget unter kompetenter Leitung und mit dem großen Engagement der RD die gesetzten Ziele erreicht und eine relativ große Wirkung erzielt werden konnte. Eine Weiterführung des Programms bis 2010 ist zugesichert.

Dank der regelmäßigen und differenzierten Evaluationen konnten sich die Entscheidungsträger sachlich informieren und haben Entscheidungen getroffen, die auch mich, die ich von 1998 bis 2004 Projektleiterin war, ganz persönlich mit großer Dankbarkeit erfüllen.

Anmerkung

Nähere Informationen zum Programm Dialog Nord-Süd heute: http://www.sab.ch/Dialog_Nord_Sued.279.0.html?&L=http%3A%2F%2Fbusca.uol.com.br%2Fuol%2Findex.html%3F.

Anita Schärli

ist Sekundarlehrerin und dipl. Übersetzerin. Im Zentralsekretariat der schweizerischen Stiftung Bildung und Entwicklung in Bern (SBE) ist sie für den Bereich Qualitätsentwicklung und Wissensorganisation verantwortlich.

Dr. Helmuth Hartmeyer

promovierte an der Universität Erlangen-Nürnberg zum Globalen Lernen in Österreich. Er ist Vorsitzender der österreichischen Strategiegruppe Globales Lernen und des Global Education Network Europe. Er leitet die Abteilung Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in der ADA (Austrian Development Agency). Er ist Lehrbeauftragter für Globales Lernen an der Universität Wien.